



Irre?!

Richard Wagner. Eine Würdigung des Wahnsinns

ISBN 978-3-00-042743-5

Irre?!!

Richard Wagner. Eine Würdigung des Wahnsinns

Impressum

Herausgeber:	Susanne Lachenicht Anno Mungen
KuratorInnen:	Anna Aschauer Magda-Lena Grunert Diana-Maria Heidemann Carmen Kovacs Maximilian Krogoll Isabel Schrüfer Ruth Weisel Katharina Welk
Porträtfotos:	Donal Khosrowi
Layout und Druck:	Feuerpfeil Werbeagentur GmbH & Co. KG Bayreuth
Auflagenzahl/Auflagenjahr	1500 Exemplare/ 2013
ISBN	978-3-00-042743-5
Ausstellungsort	Steingraeber Haus Friedrichstraße 2 95444 Bayreuth
Ausstellungszeitraum	26.07.2013 – 12.12.2013

Danksagung

Diese Ausstellung wäre ohne einige Bayreuther Menschen nicht möglich geworden, bei denen wir uns herzlich für die große Unterstützung bedanken wollen: bei Prof. Dr. Susanne Lachenicht (Lehrstuhl Geschichte der Frühen Neuzeit, Universität Bayreuth) und Prof. Dr. Anno Mungen (Lehrstuhl für Theaterwissenschaft unter besonderer Berücksichtigung des Musiktheaters und Leiter des Forschungsinstituts für Musiktheater, Universität Bayreuth), die das Ausstellungsprojekt initiiert, begleitet und geleitet haben; für die Tatkraft, das Antreiben, die Einblicke in das Kulturmanagement, die Hilfsbereitschaft und die Snacks bei Dr. h.c. Sissy Thammer und Dirk Schattner; beim Team des Festivals Junger Künstler, Bayreuth; bei Udo Steingraeber und dem Pianohaus Steingraeber, dass sie die Ausstellung in die Friedrichstraße geholt haben; beim gesamten Forschungsinstitut für Musiktheater, insbesondere Martina Götz und Bernd Hobe. Für die Beratung in Sachen Presse, Marketing und Öffentlichkeitsarbeit bedanken wir uns bei der Pressestelle der Universität Bayreuth, im Besonderen bei Angela Danner und Brigitte Kohlberg, sowie bei Prof. Dr. Claas Christian Germelmann (Lehrstuhl BWL III: Marketing, Universität Bayreuth); für die gute Zusammenarbeit bei der Feuerfeil Werbeagentur GmbH & Co. KG.

Ein besonderer Dank geht an unseren Fotografen Donal Khosrowi für seinen scharfen Blick, seine künstlerische Perspektive und außerordentliche Flexibilität. Wir bedanken uns herzlichst bei den Menschen aus aller Welt, die uns die vielen spannenden, interessanten, witzigen und skurrilen Fotos von sich und Richard Wagner geschickt haben, ganz besonders bei unseren ‚Modellen‘, die uns nicht nur ihre Türen geöffnet, sondern auch durch ihre (Lebens)Geschichten Einblick in ihre private Beziehung zu Richard Wagner gegeben haben.

Das Ausstellungsteam bestehend aus Anna Aschauer, Magda-Lena Grunert, Diana-Maria Heidemann, Carmen Kovacs, Maximilian Krogoll, Isabel Schrüfer, Ruth Weisel, Katharina Welk.



Inhaltsverzeichnis

Impressum	2
Danksagung	3
Grußwort Dr. Wolfgang Heubisch	8
Grußwort Präsident der Universität Bayreuth Prof. Dr. Stefan Leible	9
Grußwort Udo Steingraeber	12
Ein Gespräch zwischen Prof. Dr. Susanne Lachenicht und Prof. Dr. Anno Mungen	13
Irre?! Richard Wagner. Eine Würdigung des Wahnsinns	19

Die Porträts

Ausstellungsteam	50-51
Bildeindrücke	4, 6-7 10-11 52-55





Dr. Wolfgang Heubisch

Wahnsinn und Genialität gehen bisweilen Hand in Hand. Schon Aristoteles war davon überzeugt, dass jedes große Genie mit einer gewissen Portion Verrücktheit ausgestattet sein muss.

Auch Richard Wagner bewundern wir wegen seiner außergewöhnlichen Kreativität und schütteln doch das ein oder andere Mal den Kopf über seine Exzentrik. Genie und Wahn ziehen sich durch die Werke dieser beeindruckenden Künstlerpersönlichkeit und faszinieren Wagnerfans rund um den Globus. Es verwundert nicht, dass der Wagnerkult bis heute lebendig ist und uns gelegentlich mit schillernden Facetten überrascht. Die Antwort auf die Frage „Irre?!“ im Titel der Ausstellung können die Besucherinnen und Besucher selbst finden, wenn sie sich den Gegenständen widmen, mit denen Menschen für sich persönlich Wagner würdigen.

Diese Ausstellung ist ein hervorragendes Beispiel dafür, wie heute an der Universität gearbeitet wird. Denn das Konzept wurde von Studierenden im Rahmen eines Seminars erarbeitet. Dabei haben die jungen Leute sowohl über Fächer- als auch über Ländergrenzen hinweg zusammengearbeitet – an der Schnittstelle zwischen Musik, Bildender Kunst und Geschichte. Darüber hinaus haben sie mit Einrichtungen wie dem Festival junger Künstler kooperiert. Ich gratuliere der Universität Bayreuth und ihrem Forschungsinstitut für Musiktheater zu diesem beispielhaften Projekt.

Mein ausdrücklicher Dank gilt den Studentinnen und Studenten, die mit hoher Motivation und großem persönlichen Einsatz eine fantastische Veranstaltung im Wagnerjahr 2013 auf die Beine gestellt haben.

München, im Mai 2013



Dr. Wolfgang Heubisch

Bayerischer Staatsminister für
Wissenschaft, Forschung und Kunst

Professor Dr. Stefan Leible

Sehr geehrte Besucher,

der Geburtstag Richard Wagners jährt sich zum 200. Mal. Es freut mich besonders, dass sich zu diesem Anlass auch Masterstudierende der Studiengänge Geschichtswissenschaft sowie Musik und Performance der Universität Bayreuth mit dem kulturellen Nachlass Wagners auseinandersetzen. Denn in der ‚Wagner‘-Stadt Bayreuth ist das Erbe Wagners allgegenwärtig. So liegt es gerade deshalb nahe, hier an der Universität Bayreuth der heutigen gesellschaftlichen und globalen Bedeutung auf den Grund zu gehen. Dazu soll die Ausstellung „Irre?! Richard Wagner. Eine Würdigung des Wahnsinns“ den Gästen aus dem In- und Ausland die Gelegenheit bieten, sich mit dem ‚Wagner-Wahnsinn‘ aus Sicht einer jungen Generation auf vielfältige Art und Weise auseinandersetzen.

Durch eine enge Zusammenarbeit mit den Bayreuther Bürgern im Vorfeld dieser Exposition konnten zudem der Austausch zwischen Stadt und Universität gefördert sowie spannende neue Seiten der Wagner-Geschichte aufgedeckt werden. Mein außerordentlicher Dank gilt den Studierenden und Lehrenden, Prof. Dr. Susanne Lachenicht und Prof. Dr. Anno Mungen, die durch ihr Engagement diese Ausstellung möglich machen, sowie dem Pianohaus Steingraeber, das seine Räumlichkeiten zur Verfügung stellt. Ich wünsche allen Besuchern eine spannende und erkenntnisreiche Zeit sowie eine Wagner-Erfahrung der neuen Art.



Professor Dr. Stefan Leible

Präsident der Universität Bayreuth





Udo Steingraeber

Wenn sich Studierende und Lehrende der Studiengänge Geschichtswissenschaft und Musik und Performance verbünden, wenn die einen ihr Musiktheaterforschungsarkadien auf Schloss Thurnau verlassen und zusammen mit jenen vom wunderbar schlüssig-geschlossenen Uni-Campus nicht dort ein Projekt auf die Beine stellen, sondern tief unterhalb des Grünen Hügels mitten im Zentrum der Stadt Bayreuth, dann ist das IRRE. Dann ist das ein Glück für das sonst leider Unifreie Stadtzentrum von Bayreuth!

Der Ort, an welchem die Wissenschaftler ihr Projekt zum Wagnerjahr 2013 festmachen, liegt an der Stadtmauer, dem ältesten Kern Bayreuths, und dort genau auf der Mitte der Basis eines gleichschenkligen Dreiecks: Gegenüber, in nur 40 Metern Entfernung zur Ausstellung, wird die Spitze des Dreiecks mit dem Wagner-Balkon vor dem Anwesen Dammwäldchen 4 definiert. Dort wohnte Richard Wagner von 1872 bis 1874 mit Kind, Kegel und Cosima – in einer der entscheidenden Phasen seines Lebens. 40 Meter weiter in Richtung Festspielhaus, also an der Nordspitze des Dreiecks, muss der Platz gewesen sein, wo in Schoberts Biergarten der bierselige Bruckner Richard Wagner seine so-und-so-vielte Sinfonie widmete und am nächsten Morgen schweren Kopfes nachfragte, ob es denn die dritte oder die fünfte gewesen sei (es war die Dritte Sinfonie). Wieder 40 Meter nach Süden hin finden sich die Grundmauern des alten Teufelsturms aus der Stadtbefestigung des mittelalterlichen Bayreuth. Wagner an der Spitze, die Flanken durch den Teufel und das Bier markiert, das bildet die Basis für die Klavierbauer, und dazwischen ist viel Raum für die Würdigung des Wahnsinns: schön! Herzlichen Glückwunsch liebe Studierende und liebe Lehrende der Studiengänge Geschichtswissenschaft und Musik und Performance der Universität Bayreuth! Sie sind am rechten Ort angelangt, und Sie haben ihn wahrlich gut genutzt: mit Witz und Würde, Ihrer Liebe zum Gegenstand und der genauso unabdingbaren Libertinage beim Thema!

Wir Steingraebers, seit 138 Jahren im Dienst für die Wagners, sind dankbar und froh, Sie als unsere Gäste in unserer alten Klaviermanufaktur – dem heutigen Flügelhaus – haben zu dürfen.

Viel Erfolg und Danke!



Ihr Udo Steingraeber samt Mitarbeitern und Familie

Wagner zwischen **Geschichts-** und **Musiktheaterwissenschaft**

Susanne Lachenicht und Anno Mungen

Susanne Lachenicht

„Richard Wagner und die Frauen. Richard Wagner und der Nationalsozialismus, Richard Wagner und die Juden. Als wir 2010 mit Studierenden der Geschichtswissenschaft der Universität Bayreuth begannen, über eine Ausstellung für 2013 nachzudenken, kamen all diese Themen wieder auf den Tisch. Für mich war das Wagnerprojekt zunächst eine Zeitreise. Rote Plattencover. Aufnahmen mit Toscanini, auch Nilsson und Windgassen. *Der Fliegende Holländer* an der Darmstädter Bühne. *Lohengrin*, *Tannhäuser* in Mannheim und Paris. Das *Fin de Siècle* und Richard Wagner. Das ambivalente Verhältnis meiner französisch-jüdischen Gastfamilie in Versailles zu all dem, was Wagner ist. Thomas Mann, Leitmotivik und sein *Wälsungenblut*. Was war neu, was konnte neu sein? Musste die Ausstellung etwas Neues liefern? Dann kamst Du und WagnerWorldWide2013. Wagner goes global. Und nun: Wagner goes glocal. Wie kamst Du eigentlich auf WagnerWorldWide2013?“

Anno Mungen

„Das ist eine wirklich interessante neue Wortschöpfung: Wagner goes glocal. Tatsächlich waren meine Ausgangspunkte Bayreuth und die immense Bedeutung Wagners für die Welt. Große Komponistenjubiläen interessieren mich schon seit langem. Und hier habe ich die Chance gesehen, an der Kernfrage zu arbeiten: Wie gehen die Medien und die Gesellschaft mit ihrem kulturellen Erbe um? Wie kann man solch einen Geburtstag angemessen feiern? 1991 fielen das Mozart- und Meyerbeerjahr zusammen. Das war deshalb sehr spannend, weil der eine Komponist im öffentlichen Bewusstsein sehr gut verankert ist, der andere aber nicht. Und eigentlich wäre es sinnvoll gewesen, Meyerbeer für ein größeres Publikum wieder bekannter zu machen. Das geschah aber gerade nicht, weil die Medien anders funktionieren.“

Sie verfestigen das Bekannte. Welche Rolle kann oder sollte nun die Wissenschaft bei solchen Jubiläen spielen – vor allem bei Komponisten, die – wie Wagner und Mozart – schon gut erforscht sind? Gerade in der Geburtswoche um den 22. Mai zeigte es sich sehr deutlich: Vieles, von dem, was in diesem Jahr passiert, ist redundant. Die immer wieder gestellte Frage, wie man den vermeintlichen Widerspruch von Biographie und Kunst bei Wagner ‚auflösen‘ könne, beherrscht die Diskussion. Man hat den Eindruck, dass die Medien auf dem wissenschaftlichen Stand der 1980er berichten. Wagner ist vor allem zunächst eines: Er ist Repräsentant seiner Zeit, des 19. Jahrhunderts. Seine Kunst kann man als Quelle verstehen, diese Zeit zu lesen. Sie ermöglicht zugleich aber auch, die Bezüge zu unserer Zeit herzustellen. Und das ist eigentlich die Idee von WagnerWorldWide gewesen: Inwieweit hängen wir vom 19. Jahrhundert ab? Was bedeutet es, dass wir – trotz großer technologischer Umwälzungen – in Vielem in dieser Zeit wurzeln? Hierfür stehen die fünf Themenfelder von WagnerWorldWide, die sich mit ihren zwei Begriffen einerseits auf unsere Zeit und andererseits auf das 19. Jahrhundert beziehen: Umwelt und Natur, Geschlecht und Sexualität, Medien und Film, Geschichte und Nationalismus, Globalisierung und Märkte. Vor allem die letzten beiden Felder werden in der Ausstellung reflektiert. Da fällt mir eine Frage für die Historikerin ein: Wie siehst Du das Problem in der immer wieder beschriebenen und heraufbeschworenen Schieflage von Wagner, dem Antisemiten, und dem Wagner, dessen Kunst wir ‚huldigen‘?“

Susanne Lachenicht

„Die Aufgabe von Historikern ist es, die Komplexität von Vergangenheit aufzuzeigen, sie zu erklären, ihre Bedeutung für uns heute sichtbar zu machen. Für Historiker ergibt sich keine Schieflage. Einmal, da wir niemandem ‚huldigen‘, sondern Distanz wahren (sollten). Richard Wagner hat antisemitische Schriften verfasst, nationalistische, persönlich diffamierende, hochproblematische Traktate wie *Das Judentum in der Musik* (1850), die selbst für Spezialisten bzw. Kenner der Geschichte des Antisemitismus erschütternd sind. Diese

Facetten von Wagners Person und seiner Biographie gehören genauso zum Bild wie seine Musik. Nur wenn man das Ganze in den Blick nimmt, nichts herauslöst, nur weil es zum einmal gemachten Bild nicht passt, dann kann man sich der Person, dem Werk, der Leistung Richard Wagner wirklich annähern, etwas verstehen, begreifen. Natürlich hat jeder jenseits der Geschichts- und Musikwissenschaft sein ‚persönliches‘ Bild, seinen persönlichen Zugang zu Wagner. Für die Einen ist er der ‚große Meister‘, für die Anderen der ‚Verführer‘, ein ‚rücksichtsloser Egomane‘, ein ‚Genie‘, der ‚Vorbote des braunen Sumpfes‘, und was sonst so seit Jahrzehnten durch die Presse gestert. Für mich als Historikerin bzw. Kulturwissenschaftlerin wäre es schön, wenn das Jubiläum zu einem differenzierteren Bild beitragen würde, eines, das möglichst viele Facetten Wagners zulässt, aufzeigt, reflektiert; eines, das den Kult, den Wagner um sich selbst geschaffen hat und der nach seinem Tod geradezu perpetuiert wurde, und seine Anziehungskraft für unterschiedlichste Gruppen analysiert.“

Anno Mungen

„Wo siehst Du die entscheidenden Punkte in dem Ansatz der Studierenden?“

Susanne Lachenicht

„Interessanterweise haben sich unsere Kuratoren ja genau in diese Richtung entschieden: keine Ausstellung zur Biographie Wagners, keine Huldigung seines Werkes oder seiner Person, sondern eine Darstellung dessen, was Richard Wagner für Bayreuther bzw. ‚Wagnerianer‘ weltweit bedeutet, individuell, persönlich, scheinbar subjektiv, aber irgendwie auch einen Zeitgeist widerspiegelnd --- oder wie wir Kulturwissenschaftler sagen würden, Diskurse und Praktiken reitierend. Und ähnlich wie Wagner nutzen unsere Kuratoren die Medien der Zeit sehr konsequent. Die Ausstellung zeigt nicht ein Individuum und sein Werk, sondern Wagner als Teil eines Beziehungsgeflechts des frühen 21. Jahrhunderts, als Projektionsfläche, als zu kommerzialisierendes Produkt.“

Anno Mungen

„Besonders gespannt bin ich auf den ersten Raum in dieser Hinsicht: das Treppenhaus. Welche Bezüge ergeben sich hier? Wesentlicher Ansatz dieses Raumes ist es, eine Idee von der weltweiten Streuung bzw. den Facetten des Wagnerphänomens zu vermitteln. Die Kuratoren haben Amateur-Fotografien aus der ganzen Welt angefragt und gesammelt. A propos Neue Medien: Was interessant ist, ist, dass die technologischen Möglichkeiten gerade in diesem Projektteil zur Methode werden. Es wurde versucht, über facebook und andere Netze an solche Bilder heranzukommen. Man ist sich ja einer solchen Methodik in der Arbeit nicht immer bewusst. Aber es ist faszinierend zu beobachten, wie diese Medien die Arbeit wie selbstverständlich prägen. Das ist vielleicht der Raum, der den Titel der Ausstellung am weitest gehenden verdient.“

Susanne Lachenicht

„Marketing bzw. die Nutzung neuester Medien ist natürlich bei Wagner nichts wirklich Neues...“

Anno Mungen

„Stimmt! Wagner hat sich selbst bestens vermarktet. Das war zwar kommerziell im engeren – d.h. finanziellen – Sinne des Wortes nicht wirklich erfolgreich. Für Wagner, sein Werk und dessen Rezeption aber schon. Das ist schon ein einmaliges Phänomen, dass ein Komponist, dessen Werke bis heute nicht als einfach in der Ausführung zu gelten haben, auf der ganzen Welt so viel gespielt wird. Leipzig reklamiert ‚seinen Richard‘ für sich. Bei dem Leipziger Geburtstagskonzert hat der dortige Oberbürgermeister etwas sehr Interessantes gesagt: Richard Wagner sei deshalb Leipziger, weil er auf zwei wesentlichen Traditionen in seiner Doppelbegabung als Musiker und Geschäftsmann der Stadt aufgebaut habe. Einerseits stünde er in der Tradition der großen Leipziger Musiker: Bach und Mendelssohn. Andererseits habe er es verstanden, sich selbst sehr gut zu vermarkten, und damit das Leipziger Prinzip erfolgreichen Wirtschaftens aufgegriffen. Die Leipziger selbst setzen bei dieser Selbstvermarktung an, indem sie Wagner für ihr eigenes Stadtmarketing verwenden und die Rolle der Stadt als Stadt der Musik betonen.“

Susanne Lachenicht

„Also auch wieder bloß Vermarktung? Oder das Feiern der eigenen Größe und Bedeutung, für die Richard Wagners Geburtstag den Anlass bietet? Die Größe des ‚großen Mannes‘, in dessen Glanz man sich sonnen kann?“

Anno Mungen

„Diese Vermarktung stand schon im Mittelpunkt. Mit zum Teil aber sehr schönen Einzelergebnissen wie der Ausstellung ‚Weltenschöpfer. Richard Wagner, Max Klinger, Karl May‘, die auch eigens geschaffene Räume von Rosalie vorstellte. Ich bin während der Geburtstagswoche in Leipzig gewesen, wo eine große wissenschaftliche Tagung zu Wagner stattfand. Ich habe versucht, mich als Teilnehmer der Konferenz und ‚Begeher‘ der Stadt in die Rolle des Forschers vor Ort zu begeben. Habe versucht, Beobachter mit gleichsam ethnologischem Blick zu sein: als Sammler von Wagner-Broschüren, Handzetteln, Katalogen, Eindrücken, ausgerüstet mit meinem Handyfotoapparat. Bei der Einweihung des Wagner-Denkmal kam ich mir dabei vor wie auf einer Zeitreise angesichts der Zeremonien, die da stattfanden. Obwohl ich die Arbeit von Stephan Balkenhol, der ja auf den schon vorhandenen Sockel von Max Klinger reagieren musste, selbst für sehr angemessen, gelungen und auch zeitgemäß halte, erschienen mir die Blechbläsermärsche und Hochzeitschöre aus Wagners Opern, die gespielt wurden, wie Relikte aus dem 19. Jahrhundert. Überhaupt: hier und an anderer Stelle immer wieder die *Meistersinger*-Ouvertüre zu den Festakten. Meist nur in Ausschnitten. Wagners Musik bedient das Weihevollte dieses Geburtstages. Heute wirkt das ähnlich verstaubt wie die Denkmaleinweihung an sich. Hier stößt eine ältere kulturelle Praxis auf unsere Zeit.“

Susanne Lachenicht

„...und zeigt deutlich, wie sehr wir – trotz aller scheinbaren Neuerungen, trotz des scheinbar Neuen – uns immer wieder der Festpraktiken, der Formsprache, der Narrative der Vergangenheit bedienen, um uns selbst in Beziehung zu ihr zu setzen bzw. uns über das Vergangene, vergangene ‚Größe‘ zu definieren. Wie gesagt: Aufgabe des Wissenschaftlers sollte es hierbei sein, eben diese Prozesse bewusst zu machen, sie zu analysieren. Ein Ausstellungsprojekt ist natürlich streng genommen kein wissenschaftliches Projekt. Es setzt aber konzeptionell bzw. ästhetisch genau diese Reflexionen um, ist Ergebnis einer Analyse und Spiegelung des Umgangs mit Wagner. Für mich ist das die eigentliche Kunst, mit der das Reflexive der Wissenschaft in die Öffentlichkeit gebracht werden kann. In diesem Sinne: Vorhang auf!“

Irre?!

Richard Wagner. Eine Würdigung des Wahnsinns

Irre?! Ein Mann, der vor 200 Jahren geboren wurde, beschäftigt im Jahr 2013 Künstler, Politiker auf kommunaler und nationaler Ebene, Kulturinteressierte, Liebhaber, Geschäftsleute und viele Andere. Und er beschäftigt uns: eine Gruppe von acht Studierenden der Masterstudiengänge Geschichtswissenschaft und Musik und Performance der Universität Bayreuth.

Richard Wagner ist dieses Jahr omnipräsent. Das Jubiläum wird global zelebriert. Es gibt jedoch einen Ort, an dem sich Richard Wagner nicht nur im Jahr 2013, sondern permanent und geradezu ‚impertinent‘ aufdrängt: Bayreuth als die Stadt der Wagner-Festspiele und als die Stadt, in der sein „Wähnen Frieden fand“. In Bayreuth ist Wagner allgegenwärtig: in Straßennamen, Geschäftsbezeichnungen, auf Speisekarten, in Fahnenmeeren, auf Kaffeetassen, Regenschirmen oder als Fußabtreter – Richard Wagner ist überall!

Die von uns Studierenden konzipierte Ausstellung würdigt das, was wir als „alltäglichen Wagner-Wahnsinn“ wahrnehmen. Ausgestellt wird *Irre?!* im Steingraeber Haus in der Friedrichstraße in Bayreuth: ein perfekter Ort für jegliche Form von Wagner-Rezeption. Wie viele Opern Wagners sind wohl auf einem Steingraeber-Flügel gespielt worden? Die Ausstellungsräume befinden sich im Flügelhaus des Palais Steingraeber: Folgen Sie uns auf einem Rundgang durch die Ausstellung *Irre?! Richard Wagner. Eine Würdigung des Wahnsinns*.

Wagner konsum



Wo: Treppenhaus und Flur

Was: Collage

Wie: Fotodokumentation

Wagner ist große Kunst. Wagner ist nervtötend. Wagner ist vor allem allgegenwärtig. Er existiert als Person, als Musik, als Metapher, aber auch als Keks. Straßen sind nach ihm benannt, Denkmäler wurden ihm zu Ehren errichtet. Sein Jubiläum dominiert das Stadtbild, die Presse, ja die Welt. Wagner polarisiert.

Seine Musik ist für die Einen „entkernt von jeglicher Bedeutung“, für die Anderen bedeutungsschwer wie am ersten Tag. Er ist einer der größten Komponisten aller Zeiten. Manche meinen allerdings: Bayreuth habe halt nichts Anderes, deswegen sei Er schon wichtig. Die Bilder der Collage zeigen uns wichtige Facetten von Richard Wagner: Kult, Genie, Wahnsinn, Verehrung und Unverständnis. Eine Flut von Eindrücken erwartet den Besucher in Treppenhaus und Flur. Fotografien aus Bayreuth und aus aller Welt, die Menschen mit ihren Wagnerobjekten, aber auch die Vielfalt des Wagner-Merchandising zeigen, fügen sich zu einer großen Wagnercollage zusammen.

Mal für sich alleine sprechend oder künstlerisch ineinander verwoben, mal in Beziehung zueinander stehend oder provokativ entgegengesetzt. Die Collage lässt neue Geschichten zum Wagnerkult entstehen, wirft aber auch Fragen auf: Was sagt der Wagnerkonsum über die tatsächliche Wagnerrezeption und die Aktualität Wagners aus? Wird Wagner noch ernst genommen? Hat sich die Musik Wagners von der Person Wagner emanzipiert?

Wagner als Anekdote



Wo: Kammermusiksaal

Was: Galerie

Wie: Spurensuche

Die Galerie kontrastiert mit dem Assoziationsreigen der Treppenhaut-Collage. Eine puristische Atmosphäre mit großformatigen Einzelporträts. Sie zeigen Bayreuther Bürger und exponieren Individuen. Platz und Zeit für das, was uns am meisten interessiert: Menschen. Die Grenzen zwischen ‚Prominenz‘ und fast ganz normal (ein bisschen Irre?! sind wir ja alle!) sind fließend. Eine Frage drängt sich sofort auf: Wer sind diese Menschen?

Hier gibt es mehr als nur Fotoästhetik. Ein bloßes rezipierendes Schauen ist fast unmöglich. Der Besucher wird eingeladen und aufgefordert, sich die Geschichte und Anekdote hinter der Situation, die das jeweilige Bild andeutet, kreativ selbst zu erschließen. Der Begleittext gibt dazu Anregungen, aber keine eindeutigen Interpretationen. Einerseits geht es um die Beziehung des Porträtierten zu Richard Wagner, die sich in Form eines Gegenstandes manifestiert. Andererseits vermittelt die Kontextualisierung der Bilder – also der Blick in die privaten oder repräsentativen Räume – einen Eindruck von der Persönlichkeit dieser Bayreuther. Der Betrachter kann sich auf die Inklusion einlassen und lässt zu, dass sich die Bilder selbst zu Ende erzählen. Diese Offenheit wird durch das Setting erzeugt, das über einen bestimmten Bildausschnitt freigegeben wird. Nicht nur die übrigen Gegenstände, Möbelstücke, Maschinenteile etc., die als Referenzen oder Zitate – quasi als Hypertext – gelesen werden können, sind interpretierbar und auf das Persönliche zurückzuführen. Auch ein Ausdruck oder Blick, der vielleicht nicht sofort einzuordnen ist, der spezielle Lichteinfall, Fluchten, Perspektiven oder wiederkehrende Formen und Farben können Prozesse der assoziativen Spurensuche auslösen.



Wagner zum Anfassen

Wo: Nordsaal
Was: Installation
Wie: Atmosphäre

Vorsichtig schiebe ich den Samtvorhang beiseite und betrete ein Zimmer, in dem mir augenblicklich der Geruch von muffigen Stoffen und altem Holz entgegenschlägt. Der Anblick, der sich mir bietet, ist der eines gutbürgerlichen, leicht verstaubten, spießigen und dennoch gemütlichen Wohnzimmers: ein Sofa, Möbel aus dunklem Holz sowie ein kristallener Leuchter und ein Flügel füllen den Raum.

Ich schwanke zwischen dem Gefühl, verstohlener Voyeur und willkommener Gast zu sein. Private Trophäen einer Sammelleidenschaft, die sich zu einem Sofa sowie einem mit Kaffeegebäck gefüllten Kristallschälchen gesellen, laden zum Verweilen ein. Vor dem den Raum für sich einnehmenden Flügel lasse ich mich auf einem Schemel nieder. An der Wand gegenüber entdecke ich einen Zinnteller mit dem gravierten Porträt des großen Meisters, der wie Gott selbst die Stube zu bewachen scheint.

Ich trete an ein mit Büchern gefülltes Regal heran und die Buchrücken verraten mir, was ihr Innerstes ausmacht: Biographien zu Wagner, Libretti, Opernführer und Bildbände von Bayreuth. Ein Sammelurium an Eintrittskarten und alten Opernprogrammen ziert eines der Regalfächer. Eines der Bücher weckt mein besonders Interesse. Ich greife danach, lasse mich auf dem samtene Sofa nieder und beginne zu Schmökern. Das warme Licht der dunkelgrün-goldenen, stoffbespannten Leselampe leuchtet mir den Weg über die Zeilen. Ein heimeliges Gefühl beschleicht mich; ich bin Zuhause.

Die Porträts

Widmung

Wer in Bayreuth irgendwie mit Kunst und Kultur zu tun hat, kommt um Horst Eggers nicht herum. Der ehemalige Hauptgeschäftsführer der Handwerkskammer Oberfranken und Vorsitzende des Universitätsvereins ist in diversen Gremien und Ausschüssen vertreten. So auch im Vorstand der Richard-Wagner-Stipendienstiftung. Jedes Jahr finden hunderte junge Stipendiaten in den Betten der Handwerkskammer eine Herberge, um von dort aus zum Grünen Hügel zu pilgern. Horst Eggers jedoch hat daheim seinen eigenen Grünen Hügel. Die Anhöhe, die von seinem Haus geschmückt wird, gibt den Blick auf das Festspielhaus frei. Ein Blick, der Horst Eggers ganz Bayreuth überschauen lässt. Hinten raus dagegen weites Land, dichtes grünes Feld. Im lichten Wohnzimmer nimmt er Platz, erzählt von seiner Beziehung zur Musik, zu Wagner und dessen Enkel Wolfgang. Die Musik war schon immer, der Geige sei Dank. Und Wagner kam dann nach und nach. Die Beziehung zu Wolfgang Wagner begann damit, dass dieser ein Mann war, der viel gebaut hat. Und damit kam auch er nicht an Horst Eggers vorbei. Aus diesen zwischenmenschlichen Begegnungen sind natürlich Erinnerungen geblieben, aber auch etwas, das man anfassen kann. Zu seinem sechzigsten Geburtstag schenkte Wagner ihm eine Biografie mit Widmung, die von „dankbarer Verbundenheit“ spricht. Vielleicht auch eine Verbundenheit, die entsteht, wenn zwei Menschen sich einer Sache widmen. Nämlich und mal wieder: Wagner.



WOLFGANG WAGNER
AN APPRECIATION

Brot und Milch zum Frühstück

Im Eichendorffring wird es rosa, wenn Karin Graupner lacht. Wagners Lieblingsfarbe, versteht sich. Schon im Wohnzimmer klingt das Vorspiel zu *Parsifal*, und schaut man in den liebevoll gewachsenen Garten mit dem noch zugefrorenen Teich, könnte man meinen, Wagners Blumenmädchen versteckten sich dort draußen. Es ist März in Bayreuth, aber gefrühstückt wird drinnen. Heute mal bescheiden, Brot und Milch. Genau das soll es bei den Wagners zum Frühstück gegeben haben, um sieben Uhr morgens. So steht es zumindest im Wagner-Kochbuch, das Karin Graupner uns zeigt. Neben ihrer Passion für Blumen widmet sich ein großer Teil ihrer Aufmerksamkeit der Musik, und natürlich auch der Richard Wagners. Mit ganz viel Empathie ausgestattet will sie allerdings mehr, als nur seine Musik hören. Es geht um das Nachempfinden. Mit Bescheidenheit hat das karge Mahl also doch nichts zu tun. Er selbst – und jetzt kommt die ganze Wahrheit – war höchstwahrscheinlich doch kein so großer Fan von Brot und Milch. Denn das gab's nur für die Kinder.



Feuerzauber von Nebenan

Siegmond Meyer muss eine fantastische Kindheit gehabt haben. Am Fuße des Grünen Hügels ist er in direkter Nachbarschaft zum Festspielhaus zwischen hitzigen Öfen und porzellanstaubigen Dachböden aufgewachsen: Abenteuerspielplatz, Porzellanfabrik Walküre. Heute ist er ihr Geschäftsführer. Während wir die „teuren Hallen“, in denen die Luft schwitzt, grüßen, erklärt Siegmund Meyer, dass es der Feuerzauber aus der *Walküre* war, welcher dem feuerfesten Porzellan seinen Namen gegeben hat. „Wer meines Speeres Spitze fürchtet, durchschreite das Feuer nie!“ – damit beendet Wotan den zweiten Teil der *Ring*-Tetralogie. So wie hier täglich, 365 Tage und Nächte im Jahr, das Feuer durchschritten wird, scheint Siegmund Meyer keinen Speer zu fürchten. Wer genau hinschaut, erkennt, dass ihm die wagnerisch anmutende Speer-Brosche wie eine Antwort auf Wotans Warnung auf der Brust sitzt. Ein kleiner Gral ist da allerdings auch noch zu sehen. Oder ist es etwa eine Porzellanschale?



Gesamt kunstwerk

Die Krücken auf dem Knie, Wagner auf den Lippen. Den hört man schon beim Eintreten in das Haus ganz aus Holz, welches David Reichstein sich mit ein paar seiner elf Geschwister teilt, mitten in Seybothenreuth. Er hat die Wolfram-Arie aus dem zweiten Akt des *Tannhäuser* einstudiert. Die Deckenbalken schwingen, wenn er loslegt – die Fußbodenheizung hat er selbst verlegt. Hier sitzt jemand vor uns, der alles kann, der alles macht. Wie ein Superheld wirkt David Reichstein, wenn man erfährt, was bei ihm alles parallel läuft: Er ist Komponist, Tubist, Opernsänger, Model, Eventmanager und in der Kommunalpolitik tätig. 2011 war er Mister Adonis of Germany, 2012 das Bayreuther Kuriermodel. Aber auch er ist nur ein Mensch, eben auch ein verletzlicher. Kürzlich hat er sich beim Wakeboarden das Knie verletzt, und erkältet ist er auch noch. Umso sympathischer, dass er trotzdem die fleischgewordene positive Energie verkörpert. Vielleicht liegt das an der Kraft der Musik, die er im Herzen trägt. Bei all seinen Aktivitäten ist er eben doch so etwas wie ein Gesamtkunstwerk unter dem Primat der Musik.



Werkstatt Bayreuth

Udo Steingraeber hat seine eigene und ganz persönliche Werkstatt Bayreuth. Beim Eintreten zwirbelt sich ein markanter Geruch in die vom wunderschönen Monat Mai sensibilisierten Nasen. Irgendwo zwischen Sauna und dem Wohnzimmer der Großeltern würde der Laie diesen Geruch vielleicht verorten. Holz ist die schlagend einfache und offensichtliche Antwort, die Udo Steingraeber gibt, ohne dass gefragt wurde. Holz, für ihn die Bretter, die die Welt bedeuten. Denn seine Welt, sein quasi-Zuhause ist die Werkstatt – der natürliche Lebensraum eines Klavierbauers. Hier herrscht Freiheit, zumindest die Freiheit des Klangs. Ein Neverland für Musikliebhaber. Und Udo Steingraeber macht als Peter Pan eine außerordentlich gute Figur. Beherzt schlägt er das *Parsifal*-Glockenklavier. Vier Töne, ein Motiv, dritter Akt. Dazu summt und singt er: „C – G – A – E . Zum letzten Mal, zum letzten Mal...“. Hoffentlich nicht.



Wunder der Kultur

Sissy Thammer, Kulturpolitikerin und Intendantin des Festivals junger Künstler Bayreuth, hat nicht nur beruflich, sondern auch über ihre Familiengeschichte eine besondere Beziehung zu Wagner. Das Horn, das ihre walkürenhafte Präsenz multipliziert, erzählt diese Geschichte. Alles begann damit, dass Siegfried Wagner es dem Grafen Du Moulin-Eckart, Förderer seiner Inszenierungen, enger Freund der Familie und Cosima-Biograph, zum Dank überreichte. Der Graf wiederum schenkte es – zur Jagdtrophäe metamorphosiert – dem Urgroßvater von Sissy Thammer. Lange stand es in einem seiner Oberpfälzer Wirtshäuser, bis die alte Köchin davon erzählte und Begeisterung auslöste. Und davon hat Sissy Thammer viel. Aber erst, wenn diese Begeisterung auf Pragmatismus trifft, bewegt sich wirklich etwas. Eine Kombination, die Projekte entstehen lässt. So findet jedes Jahr das Festival junger Künstler parallel – und alternativ – zu den Festspielen statt. Der praktische Ansatz, die Idee einer Probebühne und die Möglichkeit, junge Menschen im absoluten Jetzt der Gegenwart einander begegnen zu lassen, macht nicht nur das Festival, sondern auch dessen Zugang zu Wagner aus. Denn die wirklich spannenden Auseinandersetzungen haben mit zwischenmenschlichen Schnittstellen zu tun. Sissy Thammer ermöglicht diese Begegnungen, bewirkt in Bayreuth kleine Wunder der Kultur und ist dabei – Bescheidenheit hin oder her – mittlerweile selbst eines.



Reines Gold

Peter Wild ist als Geschäftsführer der Reinigungsfirma Wild die Steilvorlage für Wortspiele: ein Saubermann mit reinem Gewissen, ein mit allen Wassern Gewaschener, eine saubere Angelegenheit, ein wildes Vergnügen. Dabei ist Peter Wild vor allem und in erster Linie ein Sympathieträger. Und der größte Fan des Grünen Hügels ist er auch noch. Die letzte *Meistersinger*-Inszenierung findet er großartig. Der neue *Tannhäuser* – genial. *Lohengrin* auch super, nicht zuletzt, weil seine Söhne als Babyratten auftreten dürfen. Mit dem neuen *Holländer* ist er einverstanden, obwohl die Oper selbst nicht seine liebste ist – viel zu kurz! Genauso *Das Rheingold*, aus dessen letzter Inszenierung von Tankred Dorst die Steine zu seinen Füßen stammen. Auf der Bühne bildeten sie den Rhein. In der Reinigung ergänzen sie farblich wie inhaltlich die Kulisse der Waschschleudermaschine. Weil seine Frau ihm nicht erlaubt, die Requisiten, die er ab und zu geschenkt bekommt, mit nach Hause zu nehmen, werden sie im Büro gelagert. Diese Geschenke hat er sich verdient. Das Unternehmen ist schon seit seiner Gründung für die Reinigung der Festspielkostüme zuständig gewesen und dank Peter Wilds uneingeschränktem Einsatz auch noch für mehr. Wenn's ums Material geht, ist sein Rat gefragt. Helfen will er, wo er kann. Wie man umgangssprachlich heutzutage so sagt: Peter Wild ist Gold.



Minior 200

200 kg Gewicht

Leerstelle

Es gibt ein Wort, das sich unweigerlich aufdrängt, wenn man ein paar Stunden mit Konstantin Srugies verbringt. Und eigentlich reichen auch ein paar Minuten. Reibung. Fast ein Topos, der sich da auftut: junger Theater- und Medien-Student, nackt im Wohnzimmer. Eine Spreizung zwischen Oberfläche und Bewusstsein. Und die Überlegung, dass Nacktheit nichts und alles sagt. Das Setting artikuliert sich in trauriger Distanz, spricht eine klare Sprache. Was Konstantin Srugies mit Wagner verbindet, ist die Lücke. Eben diese Distanz. Die Leerstelle manifestiert sich als wichtigster Bezugspunkt. Was verbindet, ist die Nichtverbindung. So ist die Auslegung des Bildes der Dorn, der Reibungspunkt zu den anderen Bildern. Das Lindenblatt auf Siegfrieds Schulter, das die Unantastbarkeit verhindert.



Festspielhaus

WASTED
DISCO
RAVE

Nähe durch Distanz

Matthias Ose hat ein ambivalentes Verhältnis zu Richard Wagner. Die Ironie, die man vielleicht von einem Karikaturisten erwartet, wird auf Anhieb durch die in Rosenholz getränkte Wohligkeit des Arbeitszimmers weichgespült. Allerlei Wagnerspielzeug ziert dieses Zimmer. Wohin der Blick auch geht – erwidert wird ein Augenzwinkern. Inmitten dieser Bayreuther Humoroase sitzt uns nicht nur ein Mensch gegenüber, der sich über Wagner lustig macht, sondern auch einer, der sich freut über die Fülle an Material, die Wagner uns hinterlassen hat. Fast alle seine Zeichnungen beziehen sich auf Geschichten und Anekdoten, mal mehr, mal weniger wahr. Wagner und sein Privatchaos sind einfach ein dankbares Motiv und für jemanden wie Matthias Ose eine Steilvorlage. Schaut man sich seine Zeichnungen an, passiert etwas Merkwürdiges. Wir sehen auf einmal nicht mehr den unerschütterlichen, unantastbaren Wagner, sondern einen fehlbaren, vielschichtigen Menschen. Schleichende Annäherung durch ironische Distanz. Applaus für die Kritik, die die Möglichkeit von Liebe mitdenkt.



Landleben gleich.
Freuden als irgendeine
von Katharina Morawitz

LEHRBUCH
FÜR
ALLE

Leutig

Unbezahlbar

Wenn es in Bayreuth eine Adresse für Gegenstände gibt, die mit Richard Wagner zu tun haben, dann ist es das Antiquariat von Hanny Kopetz. Es wagnert dort, man kann es nicht anders sagen. Als Fan läuft man Gefahr, einen Herzstillstand zu erleiden oder vor Verzückung zu vergehen. So viele Schätze, so liebevoll inszeniert. Reizüberflutet flüchten wir uns für das Foto in das Büro des Ladens. Für das Wagnerjahr hat Hanny Kopetz einen ganz besonderen Gegenstand ausgestellt. Eine Nachbildung des Grals, den Ernst Heuberger für die Uraufführung des *Parsifal* gestaltet hat. Eine Lampe. Normalerweise steht sie im Wohnzimmer der Besitzerin. Noch ist sie sich nicht sicher, ob sie diese verkaufen soll. Es klebt ein kleines Schildchen an der Kelchinnenseite: „Dekoration“. Ein merkwürdiges Wort, das ganz und gar nicht dem seelenvollen Nachklang entspricht, der von diesem aufgeladenen Objekt ausgeht. Was mit dem Kelch aufleuchtet, ist mehr als der Nutzen eines Gebrauchsgegenstands. Aber man lerne ja mit der Zeit, sich von Dingen zu trennen. Sicher, das ist ihr Job, so funktioniert das Business. Trotzdem sehen wir Hanny Kopetz vor unserem inneren Auge das Wort auf dem Schildchen durchstreichen und ein neues Wort setzen. Nein, nicht ein informierendes „unverkäuflich“. Angemessen wäre ein schlichtes „unbezahlbar“.



Baustelle Wagner

Die japanische Reisegruppe drängt sich an den Absperrungen entlang. Einige schütteln die Köpfe. Trotzdem oder gerade deshalb wird Wahnfried inklusive Bauzaun-Schmuck und Bagger-Deko gerne abgelichtet. Große Kameras, große Erwartungen. Während des Spaziergangs zum Grab Richard Wagners scherzt Sven Friedrich, Leiter des Museums Wahnfried, jetzt erst wisse er, was mit der ‚Werkstatt Bayreuth‘ tatsächlich gemeint sei. Humor scheint der Schlüssel zu seiner Gelassenheit. Er nennt es Frustrationsvermögen. Als ein Besucher ihn darauf anspricht, wann man denn nun endlich fertig sei, antwortet Sven Friedrich verständnisvoll. Nicht die Fragen störten ihn, sondern dass sie berechtigt seien. So trägt er seine ganz eigene „Baustelle Wagner“ mit sich herum. Dabei ist diese doch eigentlich inhaltlicher Natur. Sie betrifft auch die Auseinandersetzung mit der Frage, was Wagner heute für uns bedeutet. Das Jubiläum lässt diese inhaltlichen Fragen für Viele in den Hintergrund treten. Möglichst schön soll alles sein, möglichst fertig. Das Work-in-Progress Wahnfried lädt uns jedoch zur aktiven Auseinandersetzung ein. In Wahrheit betrifft die „Baustelle Wagner“ uns nämlich alle. Aber die Wahrheit will eben keiner hören.



Zuhause

Jasmin von Brünckens Elternhaus liegt in der Carl-Maria-von-Weber-Straße. So, wie es sich für eine Sängerin gehört. Parallel zum Studium der Musiktheaterwissenschaft wurde sie privat von der festspielerfahrenen Anna Reynolds ausgebildet. Seit 2006 singt sie im Chor der Bayreuther Festspiele und versprüht dort ihren blumigen Charme. Wer allerdings dem Trugschluss erliegt und Jasmin von Brünckens schlankes und zartes Äußeres auf ihr Wesen überträgt – Kategorie Blumenmädchen –, der wird von dem außerordentlich festen Händedruck überrascht. Fast unheimlich, mit welcher Sicherheit sie auf ihren Highheels das Haus durchschreitet – eine echtes Bühnentier eben. Dass sie seit neuestem Schlagzeug spielt (siehe Hintergrund), hätte man ihr auf den ersten Blick vielleicht auch nicht zugetraut. Und trotz ihrer wissenschaftlichen Qualifikation und einer Ausbildung zum Audio Engineer ist sie in erster Linie Sängerin. Vorzugsweise und am liebsten natürlich in Bayreuth. Denn wenn man in Bayreuth aufgewachsen ist, dann ist ein Engagement am Hügel nicht nur volle Punktzahl, sondern quasi ein Home Run. Denn hier fühlt sie sich heimisch. Die Festspielhaus-Miniatur, die sie auf einem Bayreuther Tonmarkt gekauft hat, ist also mehr als nur ein Gegenstand. Vielmehr ein Symbol dafür, dass sie doppelt zuhause ist.



Letztendlich unausgebrütet

Ach Richard, Dein Erbe ist uns eine Aufgabe, Dein Oeuvre unser Sorgenkind. Ein unausgebrütetes Ei, was dieser Wagner uns hinterlassen hat. Keine seiner künstlerischen Phantasien und Weltenschöpfungen sind tatsächlich verwirklicht, davon ist Stephan Jöris überzeugt. Entweder bloßes Gegacker oder vage Approximation. Nach über zwanzig Jahren als Mitarbeiter der Bayreuther Festspielleitung sollte er wissen, wovon er spricht. Jeder Quadratmeter seiner Wohnung – ob zur Begrüßung am Eingang oder in der Küche zwischen dem Porzellan – ist irgendwie durch die Auseinandersetzung mit Kunst, und eben auch mit Wagner, besetzt. Hier eine Rüstung aus Heiner Müllers *Tristan*-Inszenierung, da ein Stück *Tannhäuser*-Wiese. Ach und das, ja klar, das war der *Ring* von 1994. Relikte vergeblicher Versuche, obligatorische Materialisierung der Erinnerung. Aber auch in der Jetztzeit sind Wagners Utopien präsent, er lässt einen einfach nicht los. Für Stephan Jöris geht die Auseinandersetzung weiter, ob in Form von Inszenierungen, Ausstellungen oder Artikeln. Vielleicht bedarf es auch zur Abwechslung mal nichts anderem als der Idee, der Utopie und dem Mut, die ausgetretenen Pfade zu verlassen. Dann haben wir eben nur dieses Ei – und müssen lernen, damit umzugehen. Und sind wir doch mal ehrlich: Ist es nicht ein besonders großes und äußerst schönes Ei? Zumindest von außen.



Ausstellungs team

Anna Aschauer, MA

Doktorandin der Graduiertenschule Central Europe and the English-Speaking World der Universität Bayreuth

Magda-Lena Grunert

Masterstudiengang Musik und Performance der Universität Bayreuth,
2. Semester

Diana-Maria Heidemann

Masterstudiengang Musik und Performance der Universität Bayreuth,
2. Semester

Carmen Kovacs

Masterstudiengang Musik und Performance der Universität Bayreuth,
2. Semester

Maximilian Krogoll, MA

Doktorand der Graduiertenschule Central Europe and the English-Speaking World der Universität Bayreuth

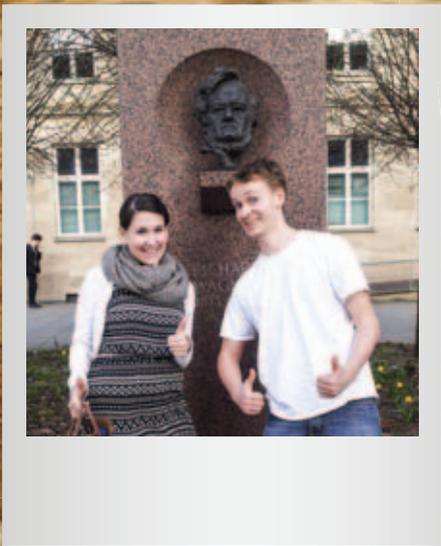


Isabel Schrüfer
Studierende Lehramt für Gymnasium Englisch/Geschichte der
Universität Bayreuth, 8. Semester

Ruth Weisel
Masterstudiengang Musik und Performance der Universität Bayreuth,
2. Semester

Katharina Welk
Masterstudiengang der Graduiertenschule Central Europe and the
English-Speaking World der Universität Bayreuth, 5. Semester

Donal Khosrowi
Masterstudiengang Philosophy and Economics der Universität
Bayreuth, 2. Semester







Hagens hausgemachte Schweineroulai
vom Schwäbisch Hällischen Schwein gefüllt mit G Speck und Zwiebeln, dazu Apfelblaukraut und Kartoffelklöß

Fränkischer Sauerbraten
mit Lebkuchensoße, Kartoffelklöß und Salat

Brünnhildensteak
Ribeye-Steak vom fränkischem Rind mit Eulen-Steaksoße, Kräuterbutter, Speckbohnen in der Gußeisenpfanne serviert

Eulen- Schlemmerlendchen
Schweinelendchen mit Steinpilzen und Pfefferlingen in Rahm mit Spätzle und Salatteller



